

Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 43 (1939-1940)
Heft: 20

Artikel: Vom Wildstrudel zum Thunersee : ein Bilderbericht aus dem Simmental
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-671577>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Nachtschwärmer.

Von heißer Lebenslust entglüht,
hab ich das Sommerland durchstreift,
darüber ist der Tag verblüht
und zu der schönsten Nacht gereift.
Ich steige auf des Berges Rücken
zur Kanzel von Granit empor
und beuge mich mit trunknen Blicken
in die entschlafne Landschaft vor.

Am andern Berge drüben steht
im Sternenschein der Liebe Haus,
aus seinem offenen Fenster weht
ein Vorhang in die Nacht hinaus;
das ist fürwahr ein lustig Gitter,
das mir das Fräulein dort verschließt,
nur schade, daß mir armem Ritter
der tiefe Strom dazwischen fließt!

So will ich ihr ein Ständchen bringen,
das weithin durch die Lüfte schallt,
und spiele du zu meinem Singen,
o Geist der Nacht, auf Tal und Wald!
Den Wind laß mit den Tannen kosen,
die wie gespannte Saiten stehn,
und mit der Wellen fernem Tosen
der Nachtigallen Chor verwehn!

Im Osten zieht ein Wetter hin,
das stellen wir als Helfer an,
Wie leuchtend schwingt sein Tamburin
am Horizonte der Titan!
Die Mühlen sind die Zitherschläger
beim Wassersturz im Felsengrund;
im Wagen fährt mein Jackelträger
hoch vor mir her am Himmelsrund!

Nun will ich singen überlaut
vor allem Land, das grünt und blüht,
es ist kein Turm so hoch gebaut,
darüberhin mein Sang nicht zieht!
So, eine kühne Brücke schlagend,
such ich zu ihrem Ohr den Weg;
betritt im Traum das Seelchen zagend
des wilden Lärmers schwanken Steg?

Gottfried Keller.

Vom Wildstrubel zum Thunersee.

Ein Bilderbericht aus dem Simmental.

Im westlichen Berner Oberlande zwischen dem silbergleißenden Wildstrubel und dem ewig blauen Thunersee breitet sich das Simmental mit seinen üppigen Matten und schweigenden Bergforsten aus.

Obwohl das Tal der Simme nicht den hochalpinen Charakter aufweist, wie ihn seine östlichen Nachbarn besitzen, lockt es dafür mit unsagbar idyllischen Reizen. Alpenweideland, Vorgebirge und Felsenhöhen, nahe den höchsten Ewigschneebbergen, das ist das Simmental. Es bietet allen etwas, dem Botaniker, dem Tierfreund, dem Geologen, dem Sprachforscher, dem Historiker, dem Skifahrer, vor allem aber dem bescheidenen Wandersmann, dem Naturfreund.

Am Wildstrubelmassiv, bei den „Sieben Brunnen“ befindet sich die Quelle der Großen Simme. Aus wohl zwanzig dicht beieinander liegenden Felsenöffnungen stürzen die Wasser in die Tiefe

und erreichen nach kurzem Lauf den durch seine Schwefelwasserquelle berühmt gewordenen Badeort Lenk. Wo in weitem Talboden die Große und die Kleine Simme zusammenfließen, liegt der Fremdenkurort Zweisimmen. Hier befinden sich die Ausgangsstationen der Eisenbahnlinien nach Spiez, Montreux und Lenk. Nachdem sich der Simmenfluß in wilden Sprüngen schäumend und tosend durch den Felsenriegel der Laubegg Bahn gebrochen hat, eilt er an den heimeligen Ortschaften Boltigen, Oberwil, Weissenburg und Därstetten vorbei, dem stattlichen Dorf Erlenbach zu. Der oberländische Holzbau hat hier das Prachtigste geleistet, was man sich vorstellen kann. Die Familienhäuser sind wahre Holzpaläste, und man gewinnt den Eindruck, daß da Menschen wohnen, deren Sinn über das bloß Nützliche hinausgeht. Untenher Erlenbach scheint sich das Tal eher zu schließen als zu öffnen; Fluß,



Gletscherhorn und Râhlsgletscher im Wildstrubelgebiet.

Photo Walter Eschler.

Straße und Eisenbahn drängen sich zwischen den düsteren Felsen der Burg- und Simmenfluh hindurch, um die beiden burgbewehrten Ortschaften Wimmis und Spiez sowie den Thunersee zu erreichen.

Jeder Wanderer muß auf seinen Streifzügen im Simmental seine helle Freude an den aufgeweckten, freundlichen und hübschen Kindern haben. Die Simmentaler sind intelligent, witzig und schlagfertig. Durch ihren natürlichen Witz, durch ihren Geist und ihre Laune schaffen sie sich zu guten Gesellschaftern um.

Das Simmental besitzt die schönsten und frucht-

barsten Alpenweiden des Oberlandes und ist daher ein Viehzuchtgebiet ersten Ranges; seine halb geschleckte Viehrasse genießt Weltruf, und die Märkte von Zweisimmen und Erlenbach werden von in- und ausländischen Händlern viel besucht.

Viel Schönes bieten die Simmentalerberge mit der Tier- und Pflanzenwelt, die viel reicher ist, als man allgemein annimmt. Wer abwegige Alpen und ferne Gräte aufsucht, erlebt mancherlei und beobachtet vielerlei, was andere nur in Schongebieten und Reservationen zu finden meinen.

-er

Salomon Landolt und Frau Marianne.

Aus dem Landvogt von Greifensee. Von Gottfried Keller.

Am 13. Heumonats 1783, als an Kaiser Heinrichs Tag, wie er noch heute rot im Züricher Kalender steht, spazierte ein zahlreiches Publikum aus Stadt und Landschaft nach dem Dorfe Kloten an der Schaffhauser Straße, zu Wagen, zu Pferde und zu Fuß. Denn auf den gelinden Anhöhen jener Gegend wollte der Obrist Salomon

Landolt, damals Landvogt der Herrschaft Greifensee, das von ihm gegründete Korps der zürcherischen Scharfschützen mustern, üben und den Herren des Kriegsrates vorführen. Den Heinrichstag aber hatte er gewählt, weil ja doch, wie er sagte, die Hälfte der Milizpflichtigen des löblichen Standes Zürich stets Heinrich heiße und